

propria specie in der Eucharistie gegenwärtig — erließ 1681 Papst Innocenz XI., sah sich jedoch bald nachher, in Folge des schützenden Eintretens Karls II. von Spanien, veranlaßt, die in diesem Reiche ungemein beliebte und weit verbreitete Lektüre desselben wieder frei zu geben. Aus Anlaß der zu Marseille 1695 erschienenen französ. Übersetzung (La mystique Cité de Dieu etc.) beschloß dann die Sorbonne im Sept. 5 1696 eine Verdammung des Buchs; doch konnte auch dieses seine fortgesetzte Verbreitung durch franziskanische und sonstige Vertreter des Immaculismus nicht hindern. Wie denn neuesten auch deutsche Bearbeitungen erschienen sind, zuerst eine abkürzende von L. Clarus, dann eine ausführliche in zwei starken Bänden: „Die geistliche Stadt Gottes. Leben der jungfräulichen Gottesmutter nach den Offenbarungen der ehrwürdigen Maria 10 v. Agreda“, Regensburg 1890, 2. A. 1893. Zöckler.

Agricola, Pelagianer. Caspari, Briefe, Abhandlungen und Predigten aus den zwei letzten Jahrhunderten des kirchlichen Altertums und dem Anfang des Mittelalters. Christiania 1890.

Prosper von Aquitanien erwähnt in seiner Chronik z. J. 429 eines brittischen 15 Theologen Agricola und sagt von ihm: Agricola Pelagianus, Severiani Pelagiani episcopi filius, ecclesias Britanniae dogmatis sui insinuatione corrupit. Sed ad actionem Palladii diaconi papa Coelestinus Germanum, Autissiodorensis episcopum, vice sua mittit et deturbatis haereticis Britannos ad catholicam 20 fidem dirigit. Caspari hat in der oben genannten Schrift 5 anonyme Briefe und eine Abhandlung de divitiis herausgegeben, welche offenbar pelagianischen Ursprungs sind. Er hat zugleich den Nachweis erbracht, daß die sechs Schriften von einem und demselben Pelagianer herkommen und hat die Vermutung zu einem hohen Grad von Wahrscheinlichkeit erhoben, daß derselbe identisch ist mit dem von Prosper erwähnten Agricola. Über diesen ergiebt sich dann aus dem 1. Briefe, S. 3 ff. noch folgendes: 25 Er verließ, gegen den Wunsch der Seinen, die Heimat, um im Orient das wahrhaft asketische Leben kennen zu lernen. Auf der Reise berührte er Sizilien, dort trat er in Beziehung zu einer vornehmen Römerin und wurde durch sie zu einem begeisterten Anhänger der pelagianischen Askese. Non ergo, schreibt er in die Heimat, aegre ferat dilectio tua me ad peregrina profectum, cum per ipsius peregrinationis occa- 30 sionem notitiam ueritatis inuenerim. Nunc primum scire coepi, quomodo uerus Christianus esse possim (I, 2, S. 8). Wie sein Brief zeigt, warb er unter seinen Freunden eifrig für seine neue Überzeugung. Auch die übrigen Schriften scheinen vor seiner Rückkehr in die Heimat verfaßt zu sein. Im zweiten Brief vertritt er den Satz, daß Unkenntnis des göttlichen Willens keine Entschuldigung für den Sünder ist, 35 sondern nur die Strafe verdoppelt. Man müsse deshalb nach der Erkenntnis des göttlichen Willens streben und überzeugt sein, daß man erst dann ein wahrer Christ ist, wenn man Sorge trägt, alles das zu beobachten, was Gott befiehlt. In der Abhandlung de divitiis legt er die pelagianische Beurteilung des Reichthums dar: derselbe ist nicht von Gott, sondern stammt aus der Sünde, kann deshalb nicht ohne Sünde be- 40 sessen und behalten werden. Das Vorbild Christi und der Apostel verpflichtet zur Armut. Das Thema der 3 übrigen Briefe ergiebt sich aus ihren Überschriften: De malis doctoribus et operibus fidei et de iudicio futuro, De possibilitate non peccandi, De castitate. Der Wert des ganzen Schriftenkreises aber besteht darin, daß er einen Einblick in die ethische Seite des Pelagianismus gewährt. Hauff. 45

Agricola, Johann, gest. 1566. Quellen (Briefe u. Aktenstücke): Außer d. Briefwechsel d. Reformatoren C. G. Förstemann, N. Urkundenbuch, Hamb. 1842, S. 291—356; Zht 1872, 321—410; ZRG IV, 299—324; 437—465; ThStKr 1881, 160—174; P. Drews, M. Luthers Disputationen, Gött. 1895, S. 246 ff.; v. Druffel, Briefe und Akten z. Gesch. d. 16. Jahrhds. III, 131 ff.; Agricolae Apophthegmata nonnulla prim. edid. Lud. Daae, Christianiae 1886 50 (dazu ThLZ 1887, 61 ff.). Erster Versuch einer wissenschaftl. Biographie in J. Agr. von Eisleben von G. Kamberau, Berlin 1881.

Johann Agricola, eigentlich Schneider (Sneider), daher latinisiert auch Sartor, dann durch Umsehung von Schneider-Sneider in Schnitter seit 1518 Agricola benannt, wurde wahrscheinlich 1494 — so nach eigener Angabe; andere alte Nachrichten schwanken zwischen 1492 (so gewöhnlich) und 1496 [Cod. Goth 263 Bl. 15^a] — am 20. April geboren. Nach der Geburtsstadt erhielt er den Beinamen Eisleben, Islebius; Luther nennt ihn später meist in ursprünglich scherzhafter, dann aber den Bernegroß verspottender Verkürzung „Grickel“ Nach Schuljahren in Braunschweig und vielleicht auch

in Leipzig (Daae, S. 20) bezog er im W.S. 1509/10 die Leipziger Universität, ursprünglich in der Absicht, Mediciner zu werden. Utinam man-iss-em medicus sic ut coeperam, seufzt er später. Gleich andern hat ihn erst Luther für die Theologie gewonnen. Nachdem er bacc. artium in Leipzig geworden, suchte er in Braunschweig

5 Beschäftigung im Schuldienst; von dort trieb ihn W.S. 1515/16 der steigende Ruf Wittenbergs zur Fortsetzung der Studien an diese Universität. Hier kam ihm durch Luther die Wende für sein inneres Leben. Von Kind auf „verzagten Gewissens“ und nach dem Zuge der Zeit in mannigfach wechselnden Devotionsmitteln Frieden suchend, wird er jetzt begeisterter Schüler und bald auch persönlicher Freund Luthers. „Durch seine

10 Lehre und Gottes Gnade bin ich neu geboren und gläubig geworden“ 1518 giebt er nach seiner Nachschrift und nicht ohne eigene Zusätze Luthers Vater-Unser-Predigten heraus (Wl IX, 122–159), die uns trotz dieser Zuthat die in der Fastenzeit 1517 gehaltenen Vorträge L.s doch treuer widerspiegeln, als dessen eigene Ausgabe von 1519 (Wl II, 74 ff.). Er ist Zeuge des Thesenanschlags und der Leipz. Disputation, bei

15 der er Luther als Sekretär dient. Inzwischen ist er 4. Febr. 1518 mag. art. geworden und tritt am 15. Okt. 1519 in die philos. Fakultät ein; dicht vorher, am 15. Sept. war er mit dem ihm schnell befreundeten Melanchthon zum bacc. in bibliis promoviert, und damit in die Wittenberger Theologenscholar eingetreten. Er gehört fortan zu dem engsten und vertrautesten Freundeskreis, der sich um Luther sammelt, und zwar als ein

20 besonders geselliges und Luther sympathisches Glied: „Agricola, quem post Philippum unice amavi“, vgl. auch CR I, 818. Mit einem (unbedeutenden) Pasquill auf Luthers „Mißgünstige“ greift er 1521 in den Kampf ein (Schade, Satiren II, 190 ff.). Die Freunde M. und Mel. begründeten 1520 fast gleichzeitig den eignen Hausstand. Einen bescheidenen Unterhalt gewährt ihm die Stellung als Lehrer am „Pädagogium“, wo er anfangs mit Mag. Bremser gemeinsam, seit 1523 allein Grammatik

25 lehrte und Lektionen über Terenz und Virgil hielt. Daneben hielt er auf Luthers Veranlassung seit 1521 in der Pfarrkirche der Jugend biblische Lektionen (vocatus in partem docendi verbum super pueros; urbis nostrae catechetes); dazu kam seit 1523 eine Thätigkeit bei den Wochengottesdiensten (*ἀναγνώστῃς* in templo). Vorlesungen über philos. Disziplinen (Dialektik und Rhetorik) und über neutestamentliche Schriften kamen dazu. Aus letzteren erwuchs sein Kommentar zum Lukas-Evang. 1525, aus den Lektionen in der Pfarrkirche eine deutsche Auslegung von Mt 16, 13 ff. Als

30 Luther 1524 zur Mitarbeit am ev. Kirchenlied aufforderte, lieferte auch M. etliche Beiträge von mäßigem Wert. Mit Jonas zusammen erhielt er Anfang 1525 Auftrag, einen ersten Wittenb. Katechismus zu arbeiten; aber seine Abberufung nach auswärtis verhinderte die Ausführung. Beim Ausbruch des Bauernkrieges begleitete er Luther auf der Reise nach den Harzgegenden und stellte sich dabei dem Grafen Albrecht von Mansfeld als Leiter der in Eisleben zu eröffnenden Lateinschule vor, gab bald auch unter den lebhaften Eindrücken von dem Treiben seines alten Freundes Th. Münzer

40 dessen ihm zu Händen gekommene phantastische Auslegung des 19. Psalms mit einer Gegenerklärung heraus, die wertvolle Angaben über den Schwarmgeist enthält. Dazwischen sendete ihn Luther als Deputierten Wittenbergs nach Frankfurt a. M., um dort bei der Ordnung der kirchl. Verhältnisse zu helfen; dann (August 1525) trat er sein Schulamt in Eisleben an, kurze Zeit mit Mag. Hermann Tulich zusammen, dann

45 allein die Leitung führend. (Ihre Schulordnung jetzt auch in Hartfelder, Melanchthoniana paedagogica. Leipz. 1882, S. 1 ff.) Aus seiner Schularbeit erwuchsen zwei katechet. Arbeiten: Elementa pietatis 1527 (auch deutsch) und „130 gemeiner Fragestücke für die jungen Kinder in der deutschen Mädchenschule zu Eisleben“ 1527, bald

50 erweitert zu 136 Fragestücken (1528) und endlich überarbeitet zu CCCXXI formulae et interrogationes pueriles (1541). Neben manchem Volkstümlichen findet sich hier doch auch recht schwerfällige und geschmacklose Ausdrucksweise, daneben viel Polemik gegen Rom, und in materieller Beziehung dominiert in der zweiten Schrift schon die gegensätzliche Behandlung von Gesetz und Evangelium, die ihn in den antinomist. Streit verwickelte. Auch eine Auslegung des Titusbriefes (1530) und Übersetzung und Scholien zu Terenz Andria (erst 1544 erschienen) verdanken wohl der Schularbeit ihren

55 Ursprung. Bleibenden Dank erwarb er sich durch seine in Eisleben begonnene Sammlung und Erläuterung deutscher Sprichwörter (1. Sammlung 1528, 2. 1529, 3. [viel unbedeutender] 1548), ebenso durch den mittels ausgebreiteter Lektüre zusammengetragenen Stoff, wie durch sein warmes Eintreten für die Muttersprache. Hat er auch den

60 Begriff „Sprichwort“ nicht scharf erfaßt, so hat er doch für viele Generationen treffliche

deutsche Lese- und Volksbücher damit geschaffen. Freilich verwickelte ihn diese Arbeit wegen einiger kritischer Äußerungen über Ulrich von Württemberg in Unannehmlichkeiten mit diesem und dessen Schützer Philipp von Hessen; ein Edelmann Ludwig von Passavant ließ eine erregte Anklageschrift gegen den evangelischen Theologen, der einen evang. Fürsten gelästert habe, ausgehen; Agricola leistete im ersten Schreck demütige Abbitte (24. Juli 1529), dann aber trat Luther selbst energisch für den Freund ein — freilich konnte unter diesen Umständen A. zum Marburger Kolloquium nicht mitziehen. Trotzdem daß Agr. in späteren Aufl. die anstößigen Stellen beseitigt hatte, grollten Ulrich und Philipp weiter, bis Agr. abermals, 13. April 1536, Abbitte leistete. Ein starker Unmut gegen den Landgrafen blieb seitdem in seinem Gemüt haften, der auf sein Verhalten im schmalk. Kriege von Einfluß war. Aber auch eine Predigtthätigkeit war ihm in Eisleben an der Nikolaikirche zugewiesen. Trotzdem er selbst vor dem Predigen als einer hohen und verantwortlichen Sache Scheu behielt, rechnete man ihn unter die tüchtigsten Prediger des Wittenb. Kreises und schätzte ihn als solchen bei Hofe so hoch, daß er 1526 auf den Reichstag zu Speier mitziehen mußte, wo er im Hof der kurfürstl. Herberge unter großem Zulauf der Bevölkerung predigte (die Epistel an die Kolosser zu Speier gepredigt 1527; Evang. vom Pharif. und Zöllner zu Speier gepredigt 1526; der 90. [91.] Psalm 1526). Das Gleiche wiederholte sich 1529 auf dem zweiten Speierer Reichstage. Ebenso mußte er nach Augsburg 1530 ziehen und predigte dort, bis kaiserliches Verbot das Predigen abstellte. Auch Joh. Friedrich bediente sich noch 1535 seiner als Reiseprediger auf dem Zuge nach Wien zu Ferdinand. Daneben hatte er sich als Übersetzer lat. Schriften (Schwäb. Syngramma 1526; Melanchthonische Kommentare paulin. Briefe 1527; Verdeutschung der Geschichte und einiger Briefe des Joh. Hus 1529 und 1536) verdient gemacht; auch in dem Streit mit dem den Wittenbergern so verfeindeten schreiblustigen kath. Prediger Georg Wigzel in Eisleben scheint er als „Hans Eckerling von Bretelitz“ mit zwei flott geschriebenen kleinen Streitschriften 1535 thätig gewesen zu sein. Aber bedenklich getrübt war sein Verhältnis zu Melanchthon. Gleich nach seinem Fortgang von Wittenberg war eine neue theol. Professur, auf die Melanchthon ihm und er selbst sich starke Hoffnung gemacht, nicht ihm sondern eben dem Freunde übertragen worden. Das gab der Intimität einen Stoß; wurde auch in persönlicher Aussprache die Sache beglichen, so wird doch verständlich, daß A. seinen ersten antinom. Streit 1527 nicht mit Luther, sondern mit Mel. anfang (s. Antinomismus). Da Luther sachlich Mel. deckte, zugleich aber die Differenz auf Verschiedenheit des Sprachgebrauchs beider Teile zurückführte, so konnte eine Vereinigungsformel z. B. den Streit noch zu decken. Mel. klagte aber jetzt über verletzte Freundschaft und fürchtete bei Agricolas Verbindungen mit dem Hofe durch ihn dort verdächtigt zu werden. Mühsam wurde noch einmal die zerrissene Freundschaft geflickt; A.s Verhältnis zu Luther war dagegen unverändert herzlich geblieben. Nun trübten sich aber A.s Beziehungen zu Graf Albrecht. Des Grafen Geiz, Differenzen in der Frage wegen Statthaftigkeit der Notwehr gegen den Kaiser und in der Behandlung von Ehefachen schufen Verdrießlichkeiten; A. verhandelte 1536 mit Luther über eine Rückberufung nach Wittenberg. Der Kurfürst versprach ihm baldige Anstellung an der Universität und ließ ihn zunächst zur Vorberatung über die schmalk. Artikel nach Wittenberg kommen. Mit unhöflicher Absage an den Grafen siedelte er Weihnachten 1536 nach Wittenberg über; aufgebracht über diesen Abzug verklagte ihn Albrecht jetzt bei den Wittenbergern als Stifter einer besonderen Sekte wider Luther, beim Kurfürsten als einen Unruhstifter à la Münzer. Luther glaubte der Anklage nicht, nahm die Verantwortung für seine Übersiedelung auf sich und gab ihm mit der ganzen Familie in seinem Hause Herberge. Als er dann 1537 nach Schmalkalden reiste, vertrat ihn A. an der Universität wie auf der Kanzel und verwaltete ihm auch sein Haus. Auch beim Kurfürsten blieb er noch in vollem Ansehen und diente ihm als Prediger auf dem Fürstentkonvent in Zeitz. Aber eine hier gehaltene Predigt mit ihren „neuen Vokabeln“, die Publikation seiner „drey Sermon und Predigen“ 1537 und das Gerücht, daß er antinomistische Thesen mit Kritik an Luther und Mel. im engsten Kreise zirkulieren lasse, machen ihn im Sommer 1537 verdächtig; sein antinomist. Streit mit Luther selbst beginnt, wird scheinbar noch mehrmals gedämpft und bricht dann mit immer neuer Heftigkeit wieder aus (s. den Verlauf im einzelnen unter Antinomismus). Er findet zwar noch Febr. 1539 Anstellung und Beschäftigung im neu begründeten Wittenb. Konsistorium, es kam aber zu förmlicher Klage A.s gegen Luther vor dem Kurfürsten, der ihn bis zum Austrag der Sache in Wittenberg „bestrickten“ ließ. Der Boden wurde ihm jetzt zu heiß. Wiederholter Werbung Joachims II. 60

folgend brach er vor Austrag der Untersuchung den Arrest und entwich im August 1540 nach Berlin. Psychologisch interessant ist dabei, daß Mel., je mehr sich Luthers Erbitterung und Leidenschaftlichkeit gegen A. steigerte, umsomehr vermittelte und immer wieder unter Hinweis auf Luthers auch von ihm erfahrene Festigkeit den Gegner zu beschwichtigen suchte, auch seine Feder lieh, um möglichst vorsichtige Revokationsformeln zu schmieden. Nach Mel.'s Vorlage und unter Bugenhagens Vermittlung sendete A. eine Revokations-

5 scharif ein, auf Grund deren nun noch eine äußerliche Ansöhnung mit Luther erfolgte und ihm trotz seines Arrestbruches freier Wandel in Sachsen gestattet wurde. Aber der Groll blieb auf beiden Seiten: für Luther blieb er der eitle, unzuverlässige Narr, dem er nie wieder traute; A. aber blieb dabei, daß er, der materiell nie von dem echten Luther abgewichen sei, von Luther, dem *vir Dei*, der aber zu sehr unter dem Einfluß seiner Umgebung stehe, mit ungerechtem Argwohn schändlich behandelt worden sei. Er haßte seitdem Sachsen und betrachtete alles Unglück, das den Kurfürsten und seine Theologen in der Folge traf, als Gottesgericht für das Unrecht, das ihm zugefügt worden

10 sei. Joachim gab ihm Anstellung an seiner Domkirche als Hofprediger. Als solcher begleitet er ihn zum Regensb. Reichstag 1541; im Regensb. Interim erblickt er eine brauchbare Vereinigungsformel — offenbar von Joachims Gedanken beeinflusst. 1542 folgt er seinem Fürsten in den unwürhlichen Türkenfeldzug. In der Hofluft fühlt er sich wohl, — und in geheimen Aufzeichnungen klagt er über den Lebenswandel seines

20 Herrn oder auch über sich selber, daß die *vitia, quibus juvenus delectatur*, ihm im reifen Mannesalter stärker zusetzten als in der Jugend. Luthers treue Freundin, die Kurfürstin Elisabeth, Joachims Mutter, bemühte sich vergeblich, den ihr so verdächtigen Mann von ihrem Sohne zu entfernen. Dieser übertrug ihm vielmehr auch wichtige kirchenregimentliche Funktionen. Er wird Generalsuperintendent und Bisitator der Mark, 25 Konfirmation und Ordination der Geistlichen liegt in seiner Hand — wobei bemerkenswert ist, daß er selber nie eine Ordination empfangen hatte. Seine Tendenz geht dabei dahin, den Einfluß Wittenbergs, speziell Melanchthons, in der märkischen Geistlichkeit zu beseitigen. In Georg Buchholzer, dem Propst von Berlin und Freund Luthers, hat er den nächsten Gegner, mit dem er fortgesetzt in Reibung lebt. Unausgesöhnt mit ihm

30 war Luther gestorben. Es gereicht A. zur Ehre, daß er unter dem ersten Eindruck dieser Nachricht ihm in einem Briefe ein Ehrendenkmal setzt, nur seine Neigung zu Argwohn und die Beeinflussung durch falsche Freunde beklagend. Aber als die Schmalkaldener nun zum Kriege gegen den Kaiser rüsteten, griff er sie in Predigten als Aufrührer an, hielt nach der Schlacht bei Mühlberg eine Dankpredigt für den Sieg des Kaisers —

35 die Gefahr für die Sache des Evangeliums sah er nicht, wiegte sich vielmehr in süßen Hoffnungen auf einen friedlichen Vergleich der streitenden Konfessionen. In dieser Stimmung nahm er am „geharnischten“ Augsb. Reichstag 1547/48 teil. Es schmeichelte seiner Eitelkeit, als evang. Theologe in die Kommission für die Bearbeitung des Interimsentwurfes zugezogen zu werden — als einziger, nachdem Bucer sich entschieden

40 geneigert hatte. Hier wird er eine sehr untergeordnete Rolle gespielt haben (vgl. Beuzel, Über den Ursprung des Augsb. Interim 1888). Es blendete ihn dabei die trügerische Erwartung, daß das Interim auch für die kath. Stände gültig sein solle (vgl. hierzu auch Jzleib in *Nl sächs. Gesch.* XIII, 297 ff.). Es fiel ihm nun auch die undankbare Rolle zu, unter seinen Glaubensgenossen für die Annahme des Interims

45 werben zu sollen, ein Auftrag, der ihm meist nur Zorn und Hohn eintrug; so wirkte er in den Verhandlungen mit Moritz durch ein Gutachten mit, das er für Carlowitz ausarbeitete (*Nl sächs. Gesch.* I, 267 ff.), suchte vergeblich Markgraf Johann v. Rüdtriu zu gewinnen, erzielte einen flüchtigen Scheinerfolg in Nürnberg, verdarb sich die alte Freundschaft mit Casp. Aquila, als er diesen (in Saalfeld) fürs Interim stimmen wollte;

50 den gleichen Mißerfolg hatte er in Orlamünde bei Casp. Gladius. Mußten diese Erfahrungen schon den Eifer für den liber Augustanus abkühlen, so noch mehr der Widerstand, den er in der Mark selbst fand, und die immer mehr anschwellende allseitige litterarische Opposition. Joachims Stellung zum Interim wurde je länger je mehr die, daß er, um gleichzeitig seinem Lande, dem Kaiser und Moritz von Sachsen

55 Genüge zu thun, sich mit dem äußeren Schein einer Interims-Einführung begnügte, bei der thatsächlich so gut wie nichts geändert, dem Kaiser nur ein *figmentum obsequii* geleistet wurde. A. lobte das Interim im allgemeinen und tadelte es im einzelnen, kündigte eine Verteidigungsschrift an, die dann doch nicht erschien, arbeitete für die Geistlichkeit eine „Deklaration“ (*BhTh.* 1851, 362 ff.), die an entscheidenden Punkten

60 das Interim im evang. Sinne forrigierte, nahm an der Jüterbocker Zusammenkunft

(16. Dez. 1548) zwischen Moriz und Joachim teil, wo er bei dem Versuch, den Messianen im Interim zu rechtfertigen, in Georg von Anhalt einen scharfen Gegner fand, deckte sich aber fortan nur zu gern vor der märkischen Geistlichkeit damit, daß Sachsen und Brandenburg jetzt in der Interimsfrage einig geworden seien. Die Tüterboder Artikel galten fortan auch für Brandenburg als Ersatzstück für das kaiserl. Interim. Dem 5 so stark abgeschwächten Interim fügte sich in den nunmehr erfolgenden Verhandlungen die Mehrzahl der Geistlichen (auf Rat der Wittenberger); einzelne verließen die Mark. Der Groll des evang. Deutschlands über das Interim ergoß sich nun aber in vollen Schalen, mit unverblümter Deutlichkeit, auf Agricolas Haupt; Aquila, Flacius, Alberus, Osiander u. a. haben dafür gesorgt, daß sein Name gebrandmarkt wurde. Gern benutzte daher 10 A. 1552 den Osianderischen Streit, um seinen Ruf als Lutheraner wieder herzustellen; er ist jedenfalls stark beteiligt gewesen an der herkömmlich dem Andr. Musculus beigelegten märkischen Gegenschrift gegen Osi.; der gemeinsame Kampf gegen diesen näherte ihn noch einmal vorübergehend Melanchthon. Im Streit zwischen Stancaro und Musculus hatte A. die Entscheidung zu sprechen und entschied mit Musc. dahin, daß Christi Mittleramt auch der göttlichen Natur zugehöre; auch die göttliche Natur habe gelitten. Daß Melanchthons Gutachten (CR XXIII, 87 ff.) letzteren Satz als inkorrekt abwies, führte zu einer Verstimmung bei Hofe gegen diesen, die für die Philippisten in der Mark verhängnisvoll wurde. A. fühlt sich fortan im Verein mit seinem Schwager Andreas 15 Musculus in Frankfurt a. D. als der Schützer des reinen Luthertums gegen den Philippismus, der in Chr. Ladius in Spandau, Propst Buchholzer in Berlin und besonders in Abdias Prätorius in Frankfurt seine Hauptvertreter hat. Jahrelang polemisiert man für und wider die Notwendigkeit der guten Werke und ringt um die Entscheidung Joachims, wobei die Philippisten den Trumpf ausspielen, mit der Leugnung des „Muß“ falle auch der Gehorsam gegen den Fürsten, A. dagegen Mel.s verdächtige Abendmahlslehre und die von ihm „verfälschte“ Augsb. Konf. als Auflagematerial verwertet. Prätorius verließ 1562 kampfesmäde die Mark, da suchte der alte Buchholzer durch die stärksten Angriffe auf die Person A.s die Sache der Philippisten zu halten, mit momentanem Erfolg: Prät. kehrte zurück, fand günstige Aufnahme und glaubte schon als 20 Sieger seine Bedingungen stellen zu können; da schlug die Stimmung bei Hofe abermals um, Prät. wich zum zweitenmale, Buchholzer fiel in Unnade. Der von A. im Berliner Dom geleitete Reformationsfest-Gottesdienst am 24. Okt. 1563 bezeichnete das Siegesfest des Luthertums über den Philippismus. So hat der Mann, den Luther geachtet hatte, hier dem strammen Luthertum den Sieg bereiten geholfen. Am 22. Sept. 1566 starb er während einer Pestepidemie. 35

Sein Zerwürfniß mit Luther hat den begabten, aber auch sich selbst stark überschätzenden, eitlen und nach Anerkennung dürstenden Mann aus einer normalen Entwicklung herausgeschleudert. Er ist der Überzeugung geblieben, die echte reformatorische Lehrtradition — gegen Luther selbst — zu vertreten; darum habe man ihn gehaßt. Daß der leichtlebige Mann den Versuchungen des Hoflebens nicht Charakterfestigkeit genug 40 entgegenstellen konnte, hat er selbst jedenfalls erst zu spät erkannt. **G. Kawerau.**

Agricola, Stephan, gest. 1547. Cyr. Spangenberg, Wider die böse Sieben in Teufels Karnöffelspiel, 1562. Bogen p iij ff. — Schelhorn, de religionis Evangel. in provincia Salish. ortu 1731, 4^o p. 18; Haußdorf, Lebensbeschreibung Spenglers u., Nürnberg 1740; Weesenmeyer, Kleine Beiträge zur Gesch. d. Reichstags zu Augsburg, Nürnberg 1830, S. 52 ff.; 45 Rotermund, Gesch. des auf dem Reichstag zu Augsburg 1530 übergebenen Bekenntnisses u., Hannover 1829, S. 318 ff.; Datterer, Des Kardinals und Erzbischofs von Salzburg Matthäus Lang Verhalten zur Reformation, Erl., Diff. 1892; A. Paulus, ein Gutachten des Staupitz aus dem Jahre 1523, HZG XII. 1891. S. 773 ff.

Stephan Agricola, eigentlich Castenpauer, dessen Geburtsjahr unbekannt ist, stammte 50 aus Ubensberg (ex Aventino) in Niederbayern, war also ein Landsmann des berühmten bayrischen Geschichtschreibers. Die Tradition (zuerst Spangenberg) läßt ihn Mönch werden, in Wien studieren und lehren und dann auf italienische Hochschulen, Bologna und Venedig, gehen, von wo er als Dr. theol. nach Wien zurückgekehrt, der Beichtvater der ungarischen Königstochter Anna, der nachmaligen Gemahlin Ferdinands I. 55 geworden und dann in die Dienste des Erzbischofs Matthäus Lang von Salzburg getreten sein soll. Gleichzeitige Quellen ergeben, daß er in Wien studierte, in jungen Jahren (teneris ab annis giebt er an) in den Augustinereremitenorden trat und in diesem als Prediger und Lehrer zu Ansehen kam, so daß der Augustinergeneral Gabriel Venetus am 19. Juni 1519 seine Promotion zum Doktor der Theologie genehmigte oder 60

Realencyclopädie
für protestantische
Theologie und Kirche

Begründet von I. I. Herzog

In dritter verbesserter und vermehrter Auflage
unter Mitwirkung

vieler Theologen und anderer Gelehrten

herausgegeben

von

D. Albert Hauck

Professor in Leipzig.

Erster Band

A Ω — Arefaz



Leipzig

J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung

1896